



# Erfahrungsbericht PJ im Ausland

## Generelle Infos

Praktikumsgeber: Mater Misericordiae University Hospital, Eccles Street, Dublin 7, Irland

Zeitraum: 01.05.2017-31.10.2017

## Vorbereitung und Organisation

Nach meinem ersten Staatsexamen, im Sommer 2014, machte ich eine vierwöchige Sprachreise nach London. Diese Zeit habe ich sehr genossen und bekam Lust, eine längere Zeit im Ausland zu verbringen. Während des Pharmaziestudiums ist ein Auslandssemester eher schwierig durchzuführen wegen unterschiedlichen Semester-/ Prüfungszeiten und Anrechnung, deshalb beschloss ich eine Hälfte meines PJs für einen Auslandsaufenthalt zu nutzen. Ich informierte mich in der Uni, erfuhr dass eine Anrechnung grundsätzlich möglich ist, solange das Praktikum Vollzeit und unter der Leitung eines registrierten Apothekers durchgeführt wird. Ab März 2016 bewarb ich mich per E-Mail bei sämtlichen größeren englischen und irischen Unikliniken und erhielt zunächst nur Absagen oder überhaupt keine Antwort. Auf das Mater Hospital in Dublin wurde ich durch einen Erfahrungsbericht einer anderen Pharmaziestudentin (von 2009) auf der Seite der BLAK aufmerksam. Ich informierte mich im Internet über das Mater Hospital und sah, dass auf der Webseite der Krankenhausapotheke sogar stand, dass regelmäßig ausländische Pharmaziepraktikanten einen Teil ihres PJ dort ableisten können. Das fand ich sehr vielversprechend. Ungefähr im Mai erhielt ich dann Antwort, im Juli wurde ein formloses Telefoninterview durchgeführt und im August hatte ich die Zusage für eine Praktikumsstelle - allerdings nicht wie erhofft Stationsarbeit, es hieß „dispensary only“ und die Stelle war unbezahlt. Ich musste ein amtlich übersetztes polizeiliches Führungszeugnis und zwei Referenzschreiben (eines von der Uni und eines von einem früheren Arbeitgeber) per Post schicken. Ich stellte einen Antrag auf Anrechnung des Praktikums an das Landesprüfungsamt und erhielt eine vorläufige Antwort, dass Anrechnung grundsätzlich möglich sei. Außerdem erkundigte ich mich wegen einer Förderung durch Erasmus und erfuhr, dass auch Praktika bis zu einem Jahr nach Abschluss des Studiums (was bei Pharmazie-PJlern ja der Fall ist) gefördert werden. Deshalb wählte ich für mein Auslandspraktikum das erste Halbjahr, was ich auch allein aufgrund der Vorbereitung für das dritte Staatsexamen sinnvoll finde.

2 Zur Vorbereitung besuchte ich 4 Semester lang den Kurs „FLIP-Englisch“ der LMU (ein flexibles Selbstlernprogramm mit Einzelsitzungen alle 2 Wochen). Dies war sehr gut um mein Englischlevel bis auf C1 zu verbessern, vor allem, da ich Englisch in der Schule nach der zehnten Klasse abgewählt hatte. Außerdem las ich viel auf Englisch und schaute englische Filme. Von der Uni aus wurde dann im achten Semester noch ein Englischkurs speziell für Pharmazie und Pharma-Science-Studenten angeboten, wo ich dann natürlich auch teilnahm. Zur Vorbereitung auf den

Auslandsaufenthalt an sich besuchte ich ein eintägiges Seminar der LMU zum Thema interkulturelles Training, was ich sehr spannend und rückblickend wirklich hilfreich fand. Ab Februar kümmerte ich mich um Flug und Zimmersuche. Letzteres stellte sich als nicht so einfach heraus, Zimmer sind in Dublin eher rar und ziemlich teuer. Die Seite [www.daft.ie](http://www.daft.ie) wurde mir von meiner Praktikumsbetreuerin empfohlen, half mir aber nur bedingt weiter, da vor allem WG-Zimmer angeboten werden und die Leute meist eine vorherige Besichtigung oder Referenzen verlangen. Fündig wurde ich letztendlich über [www.erasmusu.com](http://www.erasmusu.com), wobei die Seite nicht zu empfehlen ist. Ich kam dadurch aber in Kontakt mit einer Frau, die ein Bungalow im Garten hat und dieses an junge Leute (überwiegend ausländische Studenten oder Leute im gap-year) untervermietet. Gebucht habe ich letztendlich aber nicht über die Webseite, da diese 100€ pro Monat Zuschlag verlangt hätte. Ich einigte mich mit ihr nur per mail, dass ich das Zimmer gerne nehmen würde, zahlen musste ich erst bei Ankunft. Flug buchte ich über Lufthansa, RyanAir ist zwar deutlich preiswerter, fliegt aber nicht jeden Tag von München. Meine Versicherungen schloss ich über protrip ab.

### Die ersten Tage in Irland

Meine Gasteltern holten mich vom Flughafen ab, was schon allein wegen meiner zwei Koffer sehr praktisch war. Sie halfen mir auch sehr während der ersten Tage, zeigten mir den Weg zum Krankenhaus, erklärten mir das Dubliner Bussystem, nahmen mich insgesamt sehr freundlich auf. Ich wohnte in einer Art WG zusammen mit 7-8 anderen Leuten meines Alters aus den unterschiedlichsten Ländern. Ich hatte mein eigenes Zimmer, Küche und Bad teilten wir uns. Die Familie lebte im Haupthaus nebenan, wir wohnten im Bungalow. Insgesamt würde ich sagen diese Unterkunft war ein Glücksgriff, sehr zentral, WG-artig aber doch irgendwie organisiert. Natürlich gab es ab und an Probleme und wir hatten viele Hausregeln, aber ich würde diese Unterkunft auf jeden Fall weiterempfehlen. Ich hatte 2 Tage Zeit bevor mein Praktikum anfang. Diese Zeit nutzte ich, um mich mit meiner neuen Umgebung vertraut zu machen und die Dubliner Innenstadt zu erkunden. Außerdem besorgte ich mir eine Leap-Card zum Busfahren, da das deutlich günstiger ist als bar zu zahlen (und die Busfahrer auch kein Wechselgeld geben). Und ich kaufte ein Fahrrad, da das die kostengünstigste und schnellste Option in Dublin ist. Etwas riskant, da die Straßen nicht unbedingt für Fahrradfahrer ausgelegt sind und Fahrraddiebstahl in Dublin ein Thema ist, aber ich hatte nie Probleme. Ich war anfangs sehr erschrocken über die hohen Lebenshaltungskosten in Dublin. Man bekommt praktisch kein Sandwich unter 5 Euro, auch Essen gehen ist zum Beispiel nicht unter 10 € möglich, selbst wenn man nur Wasser trinkt (was in Irland nicht berechnet wird). Bücher sind hingegen unerwartet günstig. Meinen Handyvertrag stellte ich nicht um, ich hatte deshalb circa einen Monat lang kein mobiles Internet, danach wurden die Roaming-Gebühren abgeschafft.

3 Mein Praktikum fing dann Anfang Mai an. Die erste Hürde war es, die Krankenhausapotheke zu finden, das Mater Hospital setzt sich aus mehreren Gebäudeteilen zusammen. Als ich ankam wurde mir zunächst einmal alles gezeigt, dann sollte ich sämtliche Formulare ausfüllen (Adresse, Kontaktdaten, Impfungen) und bekam eine Swipecard ausgehändigt. Nachmittags wurden mir dann ein paar SOPs (standard operating procedures) gegeben, die ich lesen und unterschreiben sollte, anschließend durfte ich verschiedene Kollegen bei ihrer Arbeit beobachten. Ich bekam einen detaillierten Ausbildungsplan ausgehändigt, in dem alle meine Trainingsstationen wochenweise aufgelistet waren. Außerdem gab es in meiner ersten Woche einen „Induction day“ für alle neuen

Angestellten des Krankenhauses. Dort bekamen wir durch Vorträge allgemeine Informationen über das Klinikum und dessen Geschichte. Außerdem wurden Themen wie Risikomanagement, Sicherheit, Verhalten im Brandfall, Mülltrennung etc. behandelt. Der Tag beinhaltete auch zwei praktische Kurse zum Thema Händedesinfektion und Manual Handling, wofür wir am Ende auch ein Zertifikat erhielten. Während der ersten Woche durchlief ich außerdem meine beiden E-Learning Programme zum Thema „High risk drugs“ (z.B. Insulin, Methotrexat) und „Prescribing and drug administration at the Mater Hospital“. Neben mir gab es noch weitere Studenten in der Krankenhausapotheke (allesamt irisch): Drei Pharmaziepraktikanten, die ihr komplettes PJ in der Krankenhausapotheke absolvierten, dann diverse Summer Students (eine Art freiwillige fünfwöchige Famulatur während der Semesterferien) und eine pharmacy technician (vergleichbar mit PTA) Studentin, die fast zeitgleich mit mir anfang und auch 6 Monate blieb. Alle meine Kollegen nahmen mich sehr freundlich auf und erklärten mir geduldig auch Dinge mehrmals wenn nötig. Die Hierarchie war sehr flach, in Irland wird man grundsätzlich mit Vornamen angesprochen und ich konnte jeden jederzeit fragen, wenn ich nicht weiter wusste, unabhängig von der Position. Mir waren eine Tutorin und eine Mentorin für die sechs Monate zugeteilt. Mit meiner Tutorin traf ich mich dann einmal im Monat für ein langes Feedback-Gespräch, meinen Erasmus-Monatsbericht nahmen wir dabei als Grundlage.

## Alltag im Praktikum

Die ersten vier Wochen verbrachte ich im Bereich „Receipt of Goods & Robot“. Alles begann damit, die relevanten SOPs zu lesen und zu unterschreiben (online). Während dieser vier Wochen lernte ich Lieferungen entgegenzunehmen, im Computersystem (HIS = Hospital Information System) zu verbuchen, evtl. mit Stickern zu versehen (z.B. Muskelrelaxantien, konzentrierte Elektrolytlösungen die verdünnt werden müssen, Produkte mit pack-down-precautions, unlicensed, etc.) und zu Verräumen. Dabei bekam ich einen guten Überblick über den Aufbau der Krankenhausapotheke, ich bekam ein Gefühl dafür welche Medikamente im Roboter, Kühlraum oder Regal gelagert wurden. Außerdem lernte ich die Wirkstoff-INNs, die mir fast alle aus der Uni geläufig waren, mit den jeweiligen Markennamen zu verknüpfen. Ich führte eine Liste mit mir unbekanntem Wirkstoffen, die ich dann entweder online ([www.medicines.ie](http://www.medicines.ie) oder [www.uptodate.com](http://www.uptodate.com)) oder in meiner Ausgabe des BNF (British national formulary) nachschaute. Neben dem Wareneingang lernte ich auch den Umgang mit den zwei apothekeneigenen Robotern kennen. Ich war für den output der robot-top-ups (Auffüllen des Medikamentenlagers auf den Stationen) zuständig und lernte mit Fehlermeldungen umzugehen. Am Ende testete meine Betreuerin mein Wissen anhand einer standardisierten „training checklist“ (gab es auch für alle 4 weiteren Trainingsbereiche). Später war ich dann oft komplett selbstständig für den Bereich receipt of goods & robot zuständig, wenn die senior pharmacy technician im Urlaub war. Wareneinkauf und Lager-Management lernte ich auch kennen. Mein nächster Trainingsbereich war der Hauptteil der dispensary. Ich lernte die Bestellungen der Stationsapotheker zu bearbeiten (PWRs = pharmacy ward requisitions). Ich durchlief eine zweiwöchige „validation“, währenddessen alle meine zusammengesuchten Medikamente kontrolliert wurden. Nach 10 Tagen fehlerfreier Arbeit und diversen anderen Kriterien (z.B. mindestens eine Bestellung mit Methotrexat und Immunglobulinen etc.) war es mir dann erlaubt die Bestellungen selbstständig ohne weitere Kontrolle zu bearbeiten. Ich lernte das Vorgehen, wenn etwas nicht auf Lager ist und wie man blood-derived products und teure Arzneimittel korrekt dokumentiert. Neben PWRs war ich auch für das Zusammenstellen der Top-Ups zuständig. Die pharmacy technicians (ähnlich den deutschen PTAs) gehen in regelmäßigen Abständen (je nach

Station 1-2x pro Woche) auf die Stationen, überprüfen und ordnen den Arzneimittelbestand und bestellen alle nötigen Medikamente via tablet. Dies wird direkt an die dispensary gesendet, wo die einzelnen Dinge zusammengesucht werden bzw. aus dem Roboter kommen. Drei Tage lang durfte ich die pharmacy technicians auf Station begleiten und mir die Top-up-Prozedur anschauen bzw. mithelfen. Die dritte große Gruppe an Bestellungen sind die Under-the-lines, die von Krankenschwestern, Ernährungsberatern etc. aufgegeben werden und deshalb genauer überprüft werden müssen. PWRs und Top-up-picking gehörten zu meinen Hauptaufgaben während des Praktikums, nur unterbrochen von den jeweiligen Schwerpunktbereichen der Woche. Ich lernte alle Lieferzeiten für die jeweiligen Stationen kennen. Insgesamt gibt es zwei garantierte Lieferzeitpunkte pro Tag, um diese Uhrzeiten waren wir dann alle gut beschäftigt, zwischendurch gab es aber auch ruhigere Zeiten, wo ich Zeit hatte relevante SOPs zu lesen oder Dinge nachzuschauen. Insgesamt war ich im Praktikum gut ausgelastet, wirklich langweilig war es nie. Den dispensing-Prozess für parenterale Ernährung am Klinikum lernte ich auch kurz kennen. Ein weiterer Bereich waren die Returns, also die Arzneimittel, die von den Stationen zurückkamen, weil sie nicht mehr benötigt wurden. Diese musste man gründlich durchsehen (z.B. Tablettenanzahl, Chargennummer, Verfallsdatum) und abhängig von Zustand und Preis wieder in das Lager aufnehmen bzw. entsorgen. Nach circa zwei Monaten wurde mir auch mehr und mehr Verantwortung übertragen. Ich begann ans Telefon zu gehen und Fragen oder Wünsche der Anrufer zu bearbeiten, nicht nur aktiv selbst Leute anzurufen. Auch war ich Mentorin für eine irische Pharmaziepraktikantin aus einer öffentlichen Apotheke, die eine Art einwöchigen Austausch machte und zu uns kam. Ich erklärte ihr alle Abläufe in der dispensary und betreute sie während der Woche. Auch beim Anlernen der zahlreichen summer students war ich beteiligt. Auch im Bereich MDAs (oder controlled drugs genannt, auf Deutsch BTM) wurde ich angeleitet. Mir wurde die irische Gesetzgebung hierfür erklärt, die sehr ähnlich zum deutschen System ist. Nur die Rezepte werden nur 2 Jahre lang aufbewahrt. Ich half mit beim Herrichten und Verbuchen der MDA Bestellungen, dem Eintragen in das Register und dem täglichen Zählen der MDAs.

5 Zwei Wochen verbrachte ich in der Rezeptur. Diese spielt eine sehr geringe Rolle im Mater Hospital. Ich schaute bei der Herstellung steriler Antibiotika-Augentropfen zu und durfte auch selbst den Umgang mit Nadeln und Spritzen üben. Außerdem durfte ich einfache Dinge selbst erledigen, z.B. das Herstellen einer 0,3%igen Wasserstoffperoxidlösung. Interessant war hier zu sehen, dass in Irland alles zwei Mal kontrolliert wird. Die PTAs sind für die Herstellung zuständig, müssen aber jede Einwaage und jedes abgemessene Volumen von einem Apotheker überprüfen und abzeichnen lassen, bevor weitergearbeitet werden kann. Zusätzlich gibt es noch die normale Endkontrolle und Freigabe durch einen Apotheker. Ich wurde auch in den Bereich „discharge-prescriptions“ sprich Entlassmedikation (v.a. für Transplantationspatienten) eingelernt und durfte sehr bald eigene Rezepte bearbeiten. Ich lernte den Umgang mit dem hierfür verwendeten Computersystem. Jedes abgegebene Arzneimittel bekommt ein Patienten-Label mit Anweisungen für die korrekte Einnahme. Für teure oder Risiko-Arzneimittel wird nur der Bedarf für eine Woche abgegeben, wenn nötig werden Tabletten hierfür in kleine Behälter umgefüllt oder Blister auseinandergeschnitten. Am Schluss muss alles von einem registrierten Apotheker überprüft und unterschrieben werden. Interessant für mich war hier zu sehen, welche Medikamente ein typischer Transplantationspatient bekommt und welche Begleitmedikation (z.B. Bisphosphonate, Calcium und PPI für orale Glucocorticoide) nötig ist. In ruhigeren Phasen saß ich dann oft am Computer und las mich tiefer in das Thema ein, außerdem bekam ich die Gelegenheit kurz mit der Transplantations-Apothekerin zu sprechen, was äußerst

interessant und lehrreich war. Mir wurde jeweils ein eintägiger Besuch in anderen Arbeitsbereichen für Apotheker innerhalb des Krankenhauses ermöglicht. Einen Nachmittag verbrachte ich in der Infectious diseases satellite pharmacy, dort bekommen v.a. HIV, Hepatitis C und Tuberkulose-Patienten alle paar Monate ihre Medikamente ausgehändigt, nachdem Bluttests etc. durchgeführt wurden. Hier lernte ich alles über verschiedene HIV-Therapieschemata. Dieser Bereich ist sehr ähnlich zu einer öffentlichen Apotheke, Patienten bringen die Rezepte vorbei, diese werden auf Fehler, Wechselwirkungen etc. überprüft, die Medikamente hergerichtet und mit labels versehen. Anschließend findet Beratung in einem separaten Raum statt, wo vor allem die Patienten-Compliance und das Auftreten von Nebenwirkungen abgefragt werden. Außerdem besuchte ich die aseptische Zytostatikaherstellung, lernte die Umkleideprozedur kennen, sah die verschiedenen Reinraumklassen und Isolatoren. Es wird ein „electronic prescribing“ System angewendet. Alles wird per Computer gemacht und dokumentiert, vom Verschreiben zur Herstellung bis zur Administration. Ich lernte viel über Chemotherapie-Schemata und Begleitmedikation und durfte bei der gravimetrischen bzw. volumetrischen Rekonstitution einiger Zytostatika zuschauen. Die Apothekerin, die in der Arzneimittelinformation arbeitet, erzählte mir auch kurz, wie ihre tägliche Arbeit aussieht, woher sie ihre Informationen bekommt und wie sie alle Anfragen in die Datenbank eingibt. Ich durfte eine Stationsapothekerin einen Tag lang auf Station begleiten (Orthopädie). Das war für mich einer der spannendsten Teile meines Praktikums. Ich sah zu, wie sie über das Computersystem alle nötigen Medikamente bestellte. Sie zeigte mir wie eine „drug chart“ eines

6 neu aufgenommenen Patienten aussieht, wie sie diese genauestens überprüft. Die drug chart und jedes einzelne verschriebene Arzneimittel muss von einem Apotheker abgezeichnet werden. Die drug chart jedes einzelnen Patienten wird jeden Tag erneut durchgesehen, auf Veränderungen überprüft. Dinge auf die dabei besonders geachtet wird sind maximale tägliche Dosis, Doppelverschreibungen, Interaktionen, Begleitmedikation für bestimmte Arzneimittel (z.B. Laxantien und Antiemetika für Opioiden). Falls Fehler oder Unklarheiten entdeckt werden, wird der zuständige Arzt kontaktiert. Die Apotheker haben außerdem Zugang zu sämtlichen Blutwerten der Patienten, wie zum Beispiel Elektrolytlevel, Kreatinin-Clearance oder Vancomycin-Spiegel und überprüfen diese regelmäßig wenn nötig. Zum klinischen Teil meiner Ausbildung: Hier wurde mir leider nur wenig Hilfestellung gegeben, wenige Gelegenheiten zu lernen, eigentlich wirklich nur der eine Vormittag auf Station und das Gespräch mit der Transplantations-Apothekerin. Also versuchte ich selbst, in Absprache mit meiner Tutorin, Bereiche festzulegen, die interessant sein könnten, die ich dann zuhause oder in ruhigen Zeiten nachlesen konnte und die typisch für eine Krankenhausapotheke sind. Beispiele hierfür wären Virustatika-Nutzung, verschiedene HIV-Therapieschemata, monoklonale Antikörper und ihre Anwendung im Mater Hospital, Co-Medikation für Dialyse-Patienten, etc. Jeden Donnerstag gab es während der Mittagspause einen Journal Club, in dem viele der Apotheker ihre Masterarbeiten und derzeitigen Forschungsprojekte vorstellten. Dort nahm ich regelmäßig teil, es wurden sehr interessante Themen behandelt, wie beispielsweise der Einsatz von prophylaktischen und therapeutischen Antimykotika im Mater Hospital für Chemotherapie-Patienten. Auch wurde uns Studenten der Besuch von Vorträgen ermöglicht, die von der Arzneimittelinformation abgehalten wurden und an alle Gesundheitsberufe gerichtet waren, zum Beispiel über ein Update der Richtlinien für Status Epilepticus management.

## Freizeit

Dublin und Umgebung bietet vielfältige Freizeitmöglichkeiten. Die Dubliner Innenstadt ist nicht sehr groß und lässt sich gut zu Fuß an einem Tag erkunden. Viele Museen sind kostenlos, in Dublin Castle kann man auf einer geführten Rundtour mehr über die Geschichte der Stadt erfahren. Schön ist auch der botanische Garten und der direkt danebengelegene Glasnevin cemetery, Dublins größter Friedhof mit sehr alten Gräbern (beides Eintritt frei). Für den Freitagabend bieten die vielen Pubs mit teils Lifemusik gute Ausgehmöglichkeiten. Anfangs hatte ich etwas Probleme nach der Arbeit mit Leuten meines Alters in Kontakt zu kommen, in der Arbeit wurde mir aber dann die App „meetup“ empfohlen. Ich ging daraufhin halbwegs regelmäßig zu einem English conversation meetup, wo ich Leute aus aller Welt kennenlernte, meist Sprachschüler die wie ich ein paar Monate in Dublin blieben. Über meetup lernte ich schließlich auch ein paar Iren kennen. Außerdem hatte ich natürlich über die WG Kontakt mit Gleichaltrigen, wir hatten ab und zu gemeinsame Spieleabende oder machten Tagesausflüge am Wochenende. Auch meine irischen Gasteltern nahmen uns manchmal auf Ausflüge ins Dubliner Umland mit. Mit der Arbeit gingen wir ab und zu Pizza essen. Von der Stadt aus ist es sehr leicht und auch preiswert Wochenendausflüge an die Küste zu machen via DART (eine Art Küsten-S-Bahn) oder Bus. Empfehlenswert sind Malahide (Castle und

7 Sandstrand), Howth (Halbinsel mit diversen Wanderoptionen) und Bray (Hügel und Cliff Walk nach Greystones). Da meine Unterkunft sowieso im Norden lag, konnte ich zu den nördlich gelegenen Küstenorten sogar mit dem Fahrrad fahren (ca. 1 h), die Fahrradwege entlang der Dublin Bay sind (im Gegensatz zur Innenstadt) sehr gut ausgebaut. Dublin ist das Herzstück Irlands, von dort aus fahren sternförmig Busse und Züge in alle anderen Teile des Landes. Meine 11 Urlaubstage und die „Bank-holiday-weekends“ nutzte ich größtenteils um das Land zu bereisen. Ich fuhr unter anderem nach Nordirland (Belfast, Giant’s Causeway, Rope bridge) mit der Busgesellschaft Paddywagon. Außerdem verbrachte ich vier Tage in Galway, von dort aus machte ich Ausflüge zu den Aran Islands, in den Connemara Nationalpark und zu den berühmten Cliffs of Moher. Ein weiterer Wochenend-Ausflug führte mich nach Killarney im County Kerry, dort besuchte ich den Nationalpark und machte die Ring of Kerry Tour. Mein letztes langes Wochenende verbrachte ich in Cork und Kilkenny. Grundsätzlich lässt es sich in Irland sehr einfach und auch preiswert reisen, durchaus auch alleine. Überlandbusse quer durchs Land kosten meist nur zwischen 10 und 20 Euro (einfache Fahrt) und das gut ausgebaute Hostelnetz bietet eine gesellige und kostengünstige Unterkunftsmöglichkeit. Gerade viele Küstenabschnitte, Klippen und Nationalparks sind jedoch kaum mit Öffentlichen erreichbar und ein Mietauto bekommt man größtenteils erst ab 25 Jahren (oder viel Aufpreis). Geführte Bustouren bieten hierfür aber eine gute Möglichkeit und man erhält nebenbei auch noch interessante Informationen über das Land.

## Fazit

Insgesamt möchte ich sagen, dass ich dieses halbe Jahr sehr genossen habe. Ich habe viel über mich selbst gelernt, mich persönlich weiterentwickelt, bin erwachsener, sicherer und selbstständiger geworden. Gerade was das Englisch angeht, wurden anfängliche Hemmungen schnell abgebaut, v.a. durch die Gesprächigkeit der Iren. Anfangs hatte ich Probleme die verschiedenen Dialekte zu verstehen, das wurde aber schnell besser. Kulturell lernte ich, dass die Menschen hier sehr höflich, zuvorkommend und offen gegenüber Ausländern sind. Auch ist der Umgang unter Kollegen hier sehr unkompliziert. Im Praktikum war ich perfekt in alle Arbeitsabläufe der Dispensary eingebunden,



war gut ausgelastet und wurde als vollwertiges Teammitglied behandelt. Schade fand ich nur, dass ich im Gegensatz zu den irischen PJs nicht auch in anderen Bereichen trainiert wurde. Dies wusste ich allerdings im Vorhinein, in meinem placement offer hieß es „solely dispensary“. Ich hätte allerdings auch ein bisschen mehr Rezeptur und etwas Analytik erwartet, wird aber am Mater nicht wirklich gemacht. Umso besser fand ich es dann, dass meine Tutorin mir kurze Besuche in ACU, ID-clinic, MI und auf Station ermöglichte, als sie merkte, dass ich daran interessiert war. Ich wurde insgesamt sehr gut betreut. Mein Interesse am Fach hat sich auf jeden Fall verstärkt während des Praktikums, ich habe mein Uni-Wissen praktisch angewendet und vor allem im Bereich Wirkstoffnamen und Indikationen auch erweitert. In ruhigen Zeiten las ich viel im Prescribers Guide, BNF und medicines.ie nach. Der einzig negative Punkt den ich gerne anführen möchte, ist, dass ich im Gegensatz zu den irischen Pharmaziepraktikanten eben leider nicht optimal auf den Berufsalltag als Apotheker gerüstet bin. Das liegt zum Teil auch daran, dass in Irland das PJ von der Uni viel besser begleitet wird, durch Online-Seminare und Übungsexamen. Ich erledigte in der dispensary v.a.

8 Aufgaben der Technicians, die Aufgaben der Apotheker (v.a. MDA, PN, checking process) wurden mir gezeigt. Meine Ausbildung enthielt aber praktisch keinen klinischen Teil, ich nahm nicht an den Stationsapotheker-Treffen teil und hatte diesbezüglich leider insgesamt sehr wenig input von außen. Ich hatte mich entschieden, nicht für den begleitenden Unterricht nach Deutschland zu fliegen, was im Nachhinein betrachtet nicht so gut war. Insgesamt wurden aber fast alle meine Erwartungen erfüllt, mir hat das Praktikum Spaß gemacht und ich würde es durchaus weiterempfehlen. Die Apotheke nimmt regelmäßig ausländische Pharmaziepraktikanten auf. Abschließend möchte ich mich noch bei Student und Arbeitsmarkt bedanken für die Unterstützung, ohne Erasmus wäre dieses Praktikum für mich wahrscheinlich nicht möglich gewesen.